

Studies in Euroculture, Volume 3

Europäische Interaktionsfelder

Erkundungen zu
deutsch-russischen Beziehungen

Herausgegeben von Martin Tamcke



Universitätsverlag Göttingen

Erasmus Mundus Master of Arts



Martin Tamcke (Hg.)

Europäische
Interaktionsfelder

Erkundungen zu deutsch-russischen
Beziehungen

European Fields of Interaction
Investigations on German-Russian
Relations

Studies in Euroculture
Band 3



Universitätsverlag Göttingen
2017

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

„Studies in Euroculture“ Series Editors

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Martin Tamcke, Georg-August-Universität Göttingen;
Dr. Janny de Jong, Rijksuniversiteit Groningen;
Dr. Lars Klein, Georg-August-Universität Göttingen;
Dr. Margriet van der Waal, Rijksuniversiteit Groningen

Herausgeber von Band 3

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Martin Tamcke, Georg-August-Universität Göttingen

Dieses Buch ist auch als freie Onlineversion über die Homepage des Verlags sowie über den Göttinger Universitätskatalog (GUK) bei der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (<http://www.sub.uni-goettingen.de>) erreichbar. Es gelten die Lizenzbestimmungen der Onlineversion.

Satz und Layout: Weishi Yuan

Umschlaggestaltung: Jutta Pabst

Titelabbildung:

[https://commons.wikimedia.org/wiki/File%3AEurope_on_the_globe_\(red\).svg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File%3AEurope_on_the_globe_(red).svg)

By TUBS [CC BY-SA 3.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0>)

© 2017 Universitätsverlag Göttingen

<https://univerlag.uni-goettingen.de>

ISBN: 978-3-86395-348-5

DOI: <https://doi.org/10.17875/gup2018-1076>

eISSN: 2512-7101

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
<i>Ralph Hennings</i> In Russland Faschisten, in Deutschland Russen – Russlanddeutsche zwischen den Kulturen	11
<i>Larisa Deriglazova</i> “What does it mean to be Russian?” in Essays of Tomsk Students Studying International Relations, 2006, 2014	33
<i>Ljubov Fadeeva</i> A Modern University: The Conflict of Values and Models	51
<i>Fedor Basov</i> Die Rolle von Interessengruppen in den deutsch-russischen Beziehungen	67
<i>Natalia Zhurbina, Elena Yakushkina</i> Cultural Adaptation of Migrants in Russia in the Context of European Migrant Crisis	75
<i>Martin Tamcke</i> Westöstliche Identität: das Beispiel Henry von Heislers	83
<i>Martin Tamcke</i> West-East Identity: The Example of Henry von Heiseler	95
<i>Sergey Garin</i> Porphyry’s Noetic Theology and the Question of European Identity	111

<i>Martin Dorn und Maroš Nicák</i> Kirche und Religion in der Moskauer Deutschen Zeitung	129
<i>Roman Winter</i> Wie wird man eigentlich Märtyrer? Wiederentdeckung und Transformation eines wirkmächtigen Phänomens in der Russisch-Orthodoxen Kirche des 20. Jahrhunderts	143
<i>Hong Liang</i> Dialektische Theologie und Dostojewski	159
<i>Mannuel Kaden</i> Die „Gotteslästerung“ in Fjodor M. Dostojewskijs Poem vom Großinquisitor	177
<i>Ralph Hennings</i> Stille Märtyrer – Russlanddeutsche in der UdSSR	223
<i>Irina Nam</i> Johann Lokkenberg, The Last Pastor of Tomsk	237
<i>Nadeschda Starkova, Andrei Turkewitsch und Natalja Schischkina</i> W.J. Meyer und die Agrargeschichte des mittelalterlichen Deutschlands	249
<i>Anastassiya Kazantseva</i> Alexander Schmorell. The German-Russian in the “Weiße Rose”	261
<i>Martin Dorn</i> Russlanddeutsche: Spurensuche eines deutschen Studierenden in Tomsk	279
<i>Riho Altnurme</i> Dorpat als Ort der Begegnung zwischen Deutschem und Russischem	293

W. J. Meyer und die Agrargeschichte des mittelalterlichen Deutschlands

Nadeschda Starkova, Andrei Turkenwitsch und Natalja Schischkina

Im Sommer 2016 konnte ich als Mitglied der Delegation aus der Udmurtischen Republik (Russland) zusammen mit meinem Kollegen Herrn W. R. Solotych die Georg-August-Universität Göttingen besuchen. Der Besuch erfolgte im Rahmen des internationalen Projektes von sieben russischen und sieben europäischen Universitäten und Forschungszentren "EUROPEAN IDENTITY, CULTURAL DIVERSITY AND POLITICAL CHANGE" des siebten Rahmenprogrammes der Europäischen Union. Das Kulturprogramm schloss die Exkursion nach Münden, ein Städtchen (mit etwa 28 000 Einwohnern) auf dem halben Wege von Göttingen nach Kassel, ein. Es hat sich erwiesen, dass dieser Ort indirekt jedem, der an der Historischen Fakultät der Udmurtischen Staatlichen Universität studiert hatte, bekannt ist. Genauso wie der Begriff „Waid“ – der Schlüssel zur Verständigung der Agrargeschichte des mittelalterlichen Deutschlands, die zum Gegenstand der Forschung des Professors Wassilii (Wilhelm) Jewgenjewitsch Meyer (1918-1985), Leiter des Lehrstuhls für allgemeine Geschichte des Udmurtischen Staatlichen Pädagogischen Institutes (später der Udmurtischen Staatlichen Universität in Ischewsk), wurde.

Hannoversch Münden war laut der aktuellen deutschen Variante von Wikipedia der größte Handelsplatz für Färberwaid. Diese einzigartige Stadt an dem Zusammenfluss von Werra und Fulda wurde 1170 von Kaiser Heinrich dem Löwen aus der Ludwigsdynastie gegründet. Im Deutschen bedeutet Münden „Zusammenfließen“ oder „Einfließen“. Der weltbekannte Reisende und Geograph Alexander von Humboldt nannte die Stadt eine der sieben am schönsten gelegenen Städte der

Welt. Drei Flüsse, Werra, Fulda und Weser haben zu der raschen Entwicklung der Stadt beigetragen: die Stadt liegt an der Stromstelle, so dass die Seeleute ihre Waren ausladen mussten. Der wirtschaftliche Aufschwung der Stadt im Mittelalter wurde durch das besondere Zollrecht möglich. 1247 bekam Hann. Münden das Stapelrecht, über das nur ausgewählte deutsche Städte verfügten. Dieses Recht zwang die Kaufleute, die ihre Waren durch die Stadt beförderten, sie drei Tage lang zu heruntergesetzten Preisen zu verkaufen. Nach den drei Tagen verladen sie ihre Waren auf die örtlichen Schiffe. Das Stapelrecht war ein wichtiges Privileg der mittelalterlichen Städte, weil es die Versorgung der Städte mit wichtigen Lebensmitteln erleichterte, zusätzliches Einkommen sicherte etc. Durch Hann. Münden hindurch lag der wichtige Handelsweg aus Thüringen in die Nordsee. Befördert wurden Getreide, Fisch, die wichtigste Ware war aber der Färberwaid – Pflanze und blauer Farbstoff zugleich. Bis zur Entdeckung von Indigo war das die einzige Variante des hellblauen Farbstoffes. Aufgehoben wurde das Recht erst 1823. Der Bau einer Staustufe mit Schleuse und Nadelwehr in den 70-er Jahren des XIX. Jh. erleichterte den Schiffsverkehr auf den Flüssen.

Fachwerkbauten des XIV.-XVI. Jh. bestimmen das architektonische Bild von Münden. Ausgerechnet diese Periode beschäftigte W. J. Meyer. Leider konnte Wassilij Jewgenjewitsch fast 700 Fachwerkhäuser mit hohen Dachgeschossen, die zur Lagerung von Färberwaid eingerichtet wurden, nicht bewundern. Wir, seine Schüler, spürten aber seine umsichtige Anwesenheit in Münden, an dem Mündungsdreieck... Es gibt in Deutschland ein Waidmuseum, in dem man weiß, wie und wer von den sowjetischen Forschern ihn erforschte, sodass die dankbare Erinnerung an W. J. Meyer bewahrt wird.

Wassilij Jewgenjewitsch Meyer war einer der führenden sowjetischen Mediävisten, der sich auf der Geschichte des mittelalterlichen Deutschlands spezialisierte. Er war der habilitierte Professor des Udmurtischen Staatlichen Pädagogischen Institutes (seit 1972 Universität). Fast 40 Jahre seines Lebens widmete er der wissenschaftlichen und pädagogischen Tätigkeit an dieser Hochschule. W. J. Meyer trug darüber hinaus zur Entwicklung der Universität bei, indem er von 1972 bis 1976 Prorektor für Forschung war.

Der Weg des Forschers in die große Wissenschaft war schwer. W. J. Meyer stammte aus der Familie der deutschen Kolonisten-Mennoniten aus dem Gebiet Cherson (die heutige Ukraine). 1937 wurde er zum Studenten der historischen Fakultät der Moskauer Staatlichen Universität (MGU). W. J. Meyer war einer der Lieblingsschüler eines bekannten sowjetischen Germanisten, Professor M. M. Smirin¹. In seinem Abschlussjahr (mit weniger als 20 Jahren) bekam er den Zugang zu den Handschriften von Karl Marx im Archiv des Marx-Engels-Lenin-Institutes beim Zentralkomitee der Gesamtrussischen Kommunistischen Partei der Bol-

¹ Ausführlich dazu: Wolodarskii W.M. Nautschno-pädagogitscheskaja dejatelnost M.M.Smirina (Wissenschaftliche und pädagogische Tätigkeit von M.M.Smirin) // Srednije veka. Wyp. 28. Moskwa, 1965. S. 3-11.

schewiks, (ZK VKP (b)) dem heutigen Institut der Verwaltung und des Staatsdienstes bei der Administration des Präsidenten Russlands.

Die Forschungsarbeit des Absolventen der MGU wurde durch den Krieg unterbrochen. Am 7. Juli 1941 meldete sich W. J. Meyer freiwillig an die Front. Im Januar 1942 wurde er von der Front zurückgerufen und nach Udmurtien geschickt. Bereits im September-Oktober 1941 wurden aus den deutschen Rotarmisten zwei Bataillonen der so genannten Arbeitsarmee (Trudarmija) gegründet. Das waren Arbeitsgruppen mit Merkmalen einer militärischen Organisation, einer Produktion nach dem Typ GULAG NKWD. Sie bestanden am Anfang des Krieges aus den aus dem europäischen Teil der UdSSR deportierten Deutschen², etwa ein Tausend in jedem Bataillon. So gelangte W. J. Meyer in den Landkreis Uwa der Udmurtischen Republik zum Holzeinschlagsort, wo er zuerst als einfacher Holzfäller, danach als Kalkulant und später als Kluppierer arbeitete. Kurz danach durfte er als Fachmann die Geschichte und die Verfassung der UdSSR in den pädagogischen Schulen von Novomultansk und Uwa unterrichten.

Später kam eine weitere Gruppe der Deutschen nach Udmurtien – Kriegsgefangene. Sie lebten in Sonderlagern und waren vorwiegend auch mit Holzfällen beschäftigt. Als ethnischer Deutscher wurde W. J. Meyer zur Arbeit mit ihnen als Dolmetscher und politischer Mitarbeiter herangezogen. Er arbeitete in den Lagern 17 und 155 bei Uwa und im Dorf Rjabowo. In den privaten Gesprächen bemerkte er später, dass die sowjetische Propaganda auf Kriegsgefangene kaum wirkte: bis 1944 hofften sie immer noch auf den Endsieg Deutschlands und darauf, dass sie bald nach Hause geschickt werden.

Nach dem Kriege wurde W. J. Meyer erst Assistent und später zum Oberhochschullehrer an der Historischen Fakultät des Pädagogischen Institutes in Ischewsk. Die sowjetische Gesetzgebung in Bezug auf Russlanddeutsche erlaubte es ihm nicht bis 1955 die Stadt nach eigenem Willen zu verlassen. Zum richtigen Drama für den Russlanddeutschen, den Forscher und Germanisten wurde der Umstand, dass er Deutschland nie besuchen konnte.

In den ersten Nachkriegsjahren konnte W. J. Meyer anscheinend keine aktive Forschungstätigkeit ausüben. Das änderte sich, als 1947 der Lehrstuhl für allgemeine Geschichte gegründet wurde. Bereits in der Periode zwischen 1949 bis 1951 bestand er die Promotionszugangsprüfungen, begann Fachliteratur zu studieren und bestimmte das Thema der Promotion. Zum Doktorvater von W. J. Meyer wurde M. M. Smirin – der beste Fachmann für das mittelalterliche Deutschland in der UdSSR. Der erhaltene Briefwechsel von zwei Wissenschaftlern³ lässt uns verstehen, wie an der Promotion gearbeitet wurde. 1955 wurde die Arbeit abgeschlos-

² Vgl. German A. A., Kurotschkin A.N. Nemzy SSSR v "Trudovoi armii" (1941-1945). Moskwa, 1998. S. 6-7.

³ Pisma utschitelju i drugu. Is nautschnogo nasledija professora W. J. Meyera (Briefe an Lehrer und Freund. Aus dem wissenschaftlichen Erbe des Professors W.J.Meyer) // Srednije veka. M. 2009. Vyp. 70 (1-2). S. 316-355.

sen. W. J. Meyer verteidigte die Arbeit zum Thema: „Weistümer als Quelle zur Erforschung der Lage der Bauern Deutschlands Ende des XV. - Anfang des XVI. Jh.“ Weistümer sind juristische Dokumente, heterogen strukturell und inhaltlich. Sie stellen Notizen des Gewohnheitsrechtes der Markengemeinden des mittelalterlichen Deutschlands, der Schweiz, Österreichs sowie der angrenzenden Gebiete Tschechiens und Frankreichs dar. Ein offizielles Ziel so eines Dokumentes war die Regelung der Verhältnisse zwischen der Gemeinde und dem Feudalherrn. Ein bekannter Sammler der Weistümer war ein bekannter deutscher Forscher, Jakob Grimm. W. J. Meyer benutzte bei der Arbeit an der Promotion die Grimm'sche Herausgabe der Weistümer (das Projekt wurde in Göttingen realisiert⁴). Der Ischewsker Historiker betonte den besonderen Wert der Weistümer, er unterstrich regelmäßig deren Inhaltsreichtum und bestimmte sie als „Enzyklopädie des Bauernlebens im Mittelalter“⁵.

Das Interesse von W. J. Meyer für die Quellenkunde in der Germanistik nahm nach der Promotion zu. Er setzte seine Arbeit an den Weistümern weiter fort, er übersetzte ins Russische das Weistum der Gemeinde Pflaunloch. Diese Übersetzung kam in „Die Chrestomathie der mittelalterlichen Geschichte“ für historische Studiengänge⁶. Seine Habilitation „Die Entwicklung der Produktionskräfte der Landwirtschaft und Agrarverhältnisse in Deutschland des XIV.-XVI. Jh.“ (verteidigt 1968) krönte die Arbeit von W. J. Meyer am Problem der Klassifikation und des Inhaltes der Weistümer.

W. J. Meyer erkannte die besondere Rolle der Weistümer als historische Quellen an, er neigte aber nicht dazu, sie zu verabsolutieren. Er betonte, dass die Erstellung des vollen Bildes eines deutschen Dorfes erst durch die Analyse des ganzen Spektrums der vorhandenen Quellen möglich ist. Weistümer, Akten, bäuerliche Beschwerden, Urkunden sowie deren Regeste, Chroniken, städtische Rechnungsbücher, Bodenverzeichnisse, agronomische Literatur, Steuerzettel – das ist lange nicht die ganze Liste der Dokumente, die W. J. Meyer in seiner Arbeit benutzte.

Der Forscher verfolgte den Zustand des deutschen Dorfes in dem XIV.-XVI. Jh. und legte in der deutschen Landwirtschaft die Entstehung der kapitalistischen Ordnung offen, indem er beste Traditionen der sowjetischen mediävistischen Schule fortsetzte und Schritt für Schritt skrupellos die Quellen analysierte. Die Merkmale dieser Ordnung waren die Erhöhung der Markthaftigkeit des Haushaltes, Zerstörung der patriarchalen Geschlossenheit des deutschen Dorfes, Bildung der spezialisierten Haushalte, Verbreitung der Lohnarbeit etc.

⁴ Vgl. Grimm J. Weistümer, Bd. I u. II. Göttingen, 1840; Bd. III. Göttingen, 1842; Bd. IV. Göttingen, 1863; Bd. V. Göttingen, 1866; Bd. VI. Göttingen, 1869.

⁵ Meyer W. J. Derevnja i gorod Germanii v XIV-XVI vv. (rasvitije proizvoditelnych sil) - Dorf und Stadt in Deutschland im XIV.-XVI. Jh. (Entwicklung der Produktionskräfte). Leningrad. 1979. S. 5.

⁶ Germanija v XII-XV vv. Agrarnyje otnoschenija v XII-XV. vv. (Deutschland im XII.- XV. Jh. Agrarverhältnisse in den XII-XV. Jh.) // Chrestomatija po istorii srednich vekov: v 3 tomach. Moskwa, 1863. T.2 X-XV. vv S. 440-459.

Eine bedeutende Rolle in der Forschungsarbeit von W. J. Meyer spielten die Probleme der Historiographie des deutschen Mittelalters. An der Agrar-, Sozial- und Wirtschaftsproblematik des XIV.-XVI. Jh. arbeiteten mehrere Generationen der Historiker. In ihren Publikationen analysierten sie die wirtschaftliche, soziale und insbesondere rechtliche Lage der Bauern im Mittelalter. Es wurden die Bauernaufstände sowie die durch die Reformation in Deutschland bedingten Probleme detailliert rekonstruiert.

Zum Objekt der kritischen Analyse von W. J. Meyer wurde das Problem der Entvölkerung der ländlichen Gegenden im späten Mittelalter, das Ende des XIX. Jh. K. Lamprecht, K.T. Inama-Sterneg, A. Grund beschäftigte. Die historiographischen Abschnitte seiner Monographie sind vom scharfen polemischen Geiste geprägt. In diesem Werk widerlegte W. J. Meyer einige Thesen der Vertreter der deutschen historischen Forschung: W. Abel, F. Lütge, E. Kelter, G. Franz⁷.

Damit betonte W. J. Meyer, dass ab Mitte der 70-er Jahre die Wissenschaftler der BRD die von ihren unmittelbaren Vorgängern erarbeiteten Thesen neu definierten. Nach der Analyse der Arbeiten von F. Buszello, R. Wohlfeil, R. Enders, P. Blickle unterstrich W. J. Meyer, dass sie gezwungen sind, den revolutionären Charakter der Reformation und des Bauernkrieges anzuerkennen und mehr Aufmerksamkeit der Geschichte des „einfachen Volkes“⁸ zu schenken.

Durch die Arbeiten von W. J. Meyer wurden die wichtigsten Untersuchungsergebnisse der historischen Forschung der BRD und der DDR in der UdSSR bekanntgegeben. Die von W. J. Meyer vorbereiteten Gutachten und Referate verwandelten sich öfters in historiographische Artikel, in denen die Ansichten von Meyer zu verschiedenen Problemen zum Vorschein kamen⁹.

Das Forschungsinstrumentarium von W. J. Meyer entwickelte sich im Einklang zu seiner Epoche. Den Höhepunkt seiner Tätigkeit erreichte Meyer in den Jahren des sogenannten entwickelten Sozialismus. Sowjetische historische Methodologie stützte sich auf Marxismus-Leninismus und seiner Grundlagen, die mit der Theorie des Wechsels der wirtschaftlichen Gesellschaftsformationen, der Bedeutung des Klassenkampfes, der besonderen Rolle des ideologischen Faktors etc. in Verbindung stehen. Es ist schwer, sich die damaligen Publikationen ohne Erwähnung des Erbes von Klassikern des Marxismus-Leninismus vorzustellen. Ein typisches Beispiel dafür ist das Vorwort zur Monographie „Dorf und Stadt im mittelalterlichen Deutschland des XIV.-XVI. Jh.“. W. J. Meyer betonte, dass für die Lösung der

⁷ Dazu: Turkewitsch A. L. Polemika W. J. Meyera s sapadno-germanskimi istorikami o problemah agrarnogo rasvitija Germanii v posdnee srednevekovje (Polemik von W. J. Meyer mit westdeutschen Historikern über Probleme der Agrarentwicklung Deutschlands im späten Mittelalter) // Nauka v UGPI-UdGU: istorija, sovremennoje sostojanie, perspektivy. Ischewsk, 2011. S. 121-130.

⁸ Schischkina N. G., Vladykin W. J. Biografitscheskaja spravka i tvortscheskoje nasledije W. J. Meyera (Biographische Anmerkung und schöpferisches Erbe von W. J. Meyer) // Meyer Wassilii (Wilhelm) Jewgenjewitsch. K 90-letiju so dnja roschdenija. Bibliographitscheskii ukasatel. Verfasser: Schischkina N. G., Starkova N. J., Tschernijenko D. A. Ischewsk, 2008. S. 11.

⁹ Ibid., S.12.

wichtigsten Probleme der Agrargeschichte Deutschlands „die methodologischen, von Marxismus-Leninismus entwickelten Prinzipien (angewandt an dem Prozess der gesellschaftlichen Entwicklung) richtunggebend sind. Besonders wichtig sind dabei die Agrarforschungen von W. I. Lenin. Wir finden hier die musterhafte Formulierung und Lösung der methodologischen Probleme, die der Erforschung der Entwicklung von Kapitalismus zugrunde liegen“¹⁰.

Entsprechende Methoden wurden für die Verallgemeinerung der Ansichten von ausländischen (laut sowjetischer Terminologie: „bürgerlichen“) Historikern verwendet. W. J. Meyer arbeitete positive Ergebnisse jeder historischen Forschungsgruppe sowie einzelner Autoren heraus, er bestimmte den rationalen Kern in deren Arbeiten und wies auf objektive und subjektive Ursachen für die vorhandenen Nachteile.

Aber nicht alle Prozesse sowie deren Forschung passten in den harten ideologischen Rahmen. Anscheinend verstand das W. J. Meyer sehr gut und blieb dabei äußerst professionell. Zum Beispiel wurde die Kritik der westdeutschen Historiker durch völlig unterschiedliche methodologische Paradigmen bedingt. Wassilii Jewgenjewitsch betrachtete diese Erscheinungen vom marxistischen Standpunkt aus und konnte deren analytische Ergebnisse ohne Dominanz des sozialwirtschaftlichen Faktors nicht annehmen. W. J. Meyer definierte die Positionen der BRD-Historiker als „malthusianisch“ und „neomalthesianisch“ und betonte: „Das Ziel (der deutschen Historiker) ist es, solche theoretischen Einstellungen zu der Erforschung der Geschichte des XIV.-XVI. Jh. zu erarbeiten, die es den bürgerlichen Wissenschaftlern ermöglichten, dem wachsenden Einfluss der marxistisch-leninistischen Lehre in Westeuropa zu widerstehen ...“¹¹. Wassilii Jewgenjewitsch, wie es sich für den sowjetischen Historiker gehörte, glaubte aufrichtig daran, dass die marxistisch-leninistische Ideologie in den Köpfen und Herzen der ausländischen Kollegen Widerhall finden konnte.

Wollen wir uns die wichtigsten im Laufe der mehrjährigen Forschungsarbeit etablierten Schlüsse des Historikers ausführlicher anschauen. W. J. Meyer hielt das Wachstum der Markthaftigkeit für das wichtigste Merkmal der deutschen Landwirtschaft im XIV.-XVI. Jh. Sie war ihrerseits von der Spezialisierung direkt abhängig. Der Historiker gliederte in diesem Prozess zwei Hauptformen: erstens war das die Spezialisierung der kleinen Bauernhöfe auf der Produktion der Gemüsegarten- sowie technischer Kulturen und zweitens die Gründung der großen spezialisierten Getreideproduktionen auf den ehemaligen domanialen Böden. Neu waren

¹⁰ Meyer W. J. *Derevnja i gorod Germanii v XIV-XVI vv. (rasvitije proizvoditelnych sil) - Dorf und Stadt in Deutschland im XIV-XVI. Jh. (Entwicklung der Produktionskräfte)*. Leningrad. 1979. S. 3.

¹¹ Meyer W. J. *Voprossy agrarnoi istorii Germanii XIV.-XVI. Jh. v osveschtschenii burschuasnych istorikov FRG (Die Fragen der Agrargeschichte Deutschlands der XIV.-XVI. Jh. in den Arbeiten von bürgerlichen Historikern der BRD) // Srednije veka. Vypusk 26, Moskva, 1964. S. 118.*

auch ganze Regionen, die vorwiegend eine oder mehrere Waren für den Markt produzierten.

In erster Linie unterstrich der Autor neue Tendenzen in der Entwicklung des Obst- und Gemüseanbaus und deren Umorientierung von dem individuellen Konsum auf die Produktion der Waren für den Markt. Die wichtigsten Gemüsesorten waren damals Zwiebel, Knoblauch, Kohl, Rote Beete, Möhren, Mohn, Hopfen, Lein und Hanf¹². Bohnen waren Mitte des XV. Jh. noch nicht verbreitet. Angebaut wurden folgende Obstsorten: Trauben, Äpfel, Nüsse, Kirschen, Birnen, Pflaumen und Blumensorten: Rosen, Lilien, Narzissen. Der Forscher betonte, dass die Analyse der statistischen Daten der vorhandenen Quellen uns erlaubt, vier große Gegenden auszugliedern, die in der Entwicklung des Gemüse- und Obstanbaus erfolgreich waren und zwar Thüringen und Sachsen, Hessen und Rheinland-Pfalz, Bayern und Württemberg. In Norddeutschland, wo der Obstanbau aus klimatischen Gründen nicht verbreitet war, wurde besonders intensiv Hopfen angebaut. Der Ansporn für die Entwicklung des Hopfenanbaus war die Bierbrauerei¹³.

Einer der Agrarzweige, der aktiv in die Prozesse der Spezialisierung involviert wurde, war Weinanbau. In den zwei Jahrhunderten machte der Weinbau einen Durchbruch. W. J. Meyer schrieb, dass diese Erscheinung mehrere „theoretische“ Erklärungen hat. Nirgendwo wird aber die Frage vom sozialen Standpunkt betrachtet.

Weingärten in Deutschland nahmen riesige Flächen ein – entlang dem Rhein bis zu den Niederlanden, in den Flussbecken von Werra, Fulda, Main, Mosel, Elbe, Havel, am Fuße des Harz, im ganzen Hessen und selbst in der Umgebung von Magdeburg und Berlin. In den nächsten Jahrhunderten, wie einstimmig die Historiker schreiben, nahmen die Weinflächen ab. Zurzeit sind diese Flächen viel kleiner als damals.

Der Forscher kam zu dem Schluss, dass der Weinanbau weit verbreitet war und alle Gegenden Deutschlands, wo es die Möglichkeit gab, ihn betrieben. Weinproduktionen hatten öfters einen Warencharakter; die Entwicklung des Weinbaus und der Weinbrennerei wirkte sich positiv auf die Entwicklung des Handwerkes und des Handels aus¹⁴. Aus allen Obstkulturen war der Wein am arbeitsintensivsten. Neben Männerarbeit praktizierte man öfters Frauen- und Kinderarbeit. Die Arbeiten in den Weingärten waren über das ganze Jahr auszuführen.

Darüber hinaus führte der Handelsweinanbau nach der Meinung des Forschers zu der sozialen Massenmobilität und im Endeffekt zu der Entwicklung der kapita-

¹² Vgl. Meyer W. J. *Derevnja i gorod Germanii v XIV-XVI vv. (rasvitije proizvoditelnych sil) - Dorf und Stadt in Deutschland im XIV-XVI. Jh. (Entwicklung der Produktionskräfte)*. Leningrad. 1979. S. 64.

¹³ *Ibid.*, S. 74.

¹⁴ Vgl. Meyer W. J. *Vinogradarstvo i ego mesto v agrarnoi istorii Germanii v XIV.-XVI. vv. (Weinanbau und seine Stellung in der Agrargeschichte Deutschlands im XIV.-XVI. Jh.) // Srednije veka*. Moskva, 1965. Vypusk 27. S. 114-115.

listischen Verhältnisse¹⁵. Der wachsende Bedarf an Packungsmitteln für Wein bedingte die wachsende Aftnachfrage zum Korbflechten. Der wachsende Weinanbau trug darüber hinaus zu der Entwicklung des Böttcherhandwerkes bei. Die Herstellung der Fassbänder und Fässer, Ankauf und Miete der Fässer, Raummiete für Weinlager sind Gegenstand der Verhandlungen und der Festhaltung in den Geschäftspapieren¹⁶.

Der Historiker interessierte sich auch für neue Tendenzen, die in der Entwicklung der Viehzucht zum Vorschein kamen. Ab Anfang des XIV. Jh. änderten sich die sozialwirtschaftlichen Bedingungen der Entwicklung der Viehzucht in Deutschland. Die Änderungen waren gleichzeitig auf mehreren Ebenen zu beobachten. Die ständig wachsende Handels- und Handwerksbevölkerung der Städte und Wachstum der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung im Ganzen begünstigten die schnelle Nachfrageerhöhung für die Viehzuchtprodukte, was das Viehzuchtwachstum seinerseits intensiv anspornte¹⁷. In dieser Periode änderte sich das System der Tierhaltung, die Bauern gaben das älteste System der Schweinehaltung – die Hut – auf. Immer öfter züchtete man die Schweine in domestizierten Bedingungen, in Ställen. Die neue Form der Schweinehaltung forderte mehrere sowie andere Formen der Arbeit als die alte Hutform.

Die Spezialisierung der Schafzucht wurde auch extra untersucht. Man konnte die damalige Schafzucht bereits als selbständige Branche bezeichnen. Die Schafzucht lieferte nicht nur die Waren auf den Markt, sie konsumierte sie auch aktiv: Nahrungsmittel, Schafsfutter, Forst und Arbeitskraft. Außer Wolle lieferten die Züchter Hammelfleisch, Schmalz, Fell und verschiedene Käsesorten. In dieser Periode wurden einheitliche Wollpreise eingeführt.

Untersucht wurden auch die Fragen der Verbreitung und Veränderung der Futterbasis für das Vieh. Besondere Bedeutung gewannen folgende Futtersorten: Heu (gefertigt auf natürlichen und künstlichen Wiesen) und Stroh. Diese Futtersorten waren bei der Fütterung der Wiederkäuer sowie Pferde besonders effektiv. Kühe, Pferde und Schafe wurden für die Bauern immer wichtiger.

Stallhaltung der Tiere führte zum weiteren Schub – immer aktiver benutzte man Mist als Düngemittel für die Ackerfelder, Obst- und Gemüsegärten. Misthäufen wurden zu unentbehrlichen Bestandteilen der Bauernhöfe. Anhand ihrer Größe wertete man den Wohlstand der Bauern aus, nicht selten nennt man seitdem den Bauernhof in den Dokumenten einfach „Mist“¹⁸.

¹⁵ Ibid., S. 137.

¹⁶ Vgl. Meyer W. J. Derevnja i gorod Germanii v XIV-XVI vv. (rasvitije proizvoditelnych sil) - Dorf und Stadt in Deutschland im XIV-XVI. Jh. (Entwicklung der Produktionskräfte). Leningrad. 1979. S. 84.

¹⁷ Vgl. Meyer W. J. Derevnja i gorod Germanii v XIV-XVI vv. (rasvitije proizvoditelnych sil) - Dorf und Stadt in Deutschland im XIV-XVI. Jh. (Entwicklung der Produktionskräfte). Leningrad. 1979. S. 32.

¹⁸ Ibid., S. 46.

Eine interessante Erscheinung im Deutschland des XIV.-XVI. Jh. war die Spezialisierung in der Waidproduktion – Produktion der Pflanze, aus der man Farbstoff produzierte, der bei der Herstellung von Textilien verwendet wurde. Die einjährige Pflanze und das blaue aus ihr gefertigte Farbpulver hießen gleich – Waid. Bis in den 70er Jahren des XVI. Jh. Indigo nach Europa kam, hatte der Waid auf dem Markt eine Monopolstellung. Von dem Waidanbau seit dem XIII. Jh. zeugen die Dokumente aus Thüringen, Hessen, den Niederrheingebieten und Brandenburg¹⁹. Zum XV. Jh. wurde der Waid für viele Dörfer Thüringens zur Monokultur. Es wird angenommen, dass Slawen das Farbzept erfanden, für die Erfurter wurde aber das Anbauverfahren des hochqualitativen Waides sowie die Herstellung des Farbstoffes zum Geheimnis, lange bevor sich die Waidpulvernachfrage in anderen Gegenden erhöhte.

W. J. Meyer charakterisierte den Waid als eine handelstechnische Kultur. Der Forscher wies auf die Arbeitsintensität bei dessen Anbau sowie der Verarbeitung hin. Der Historiker konnte vier Produktionszyklen in der Herstellung des Waides herausstellen. Von der Bodenaufbereitung und Aussaat bis zur Produktion des Pulvers. Zu einem der wichtigsten Merkmale der Waidproduktion wurde in erster Linie das Involvieren von Menschenmassen, unter denen es zu der Arbeitsteilung kam. Zweitens hatte diese Arbeitsteilung einen ausgeprägten dichotomen Charakter: Dorf – Stadt. Wenn die ersten drei Stufen der Waidproduktion im Dorfe erfolgten, so verlief die letzte vierte Stufe in der Stadt. Großeigentümer besaßen große Räume: geräumige und hohe Dachhäuser mit Lüftungssystemen und Arbeitsgeräten: Waidhaken, Spaten, Harken, Kessel, Eimer etc. Die Rohstoffverarbeitung, die Farbstoffherstellung, Verpackung und Beförderung erfolgten mit Hilfe von Arbeitnehmern – Waidmeistern und Waidknechten. Auf solche Weise „eröffnete“ W. J. Meyer der Forschungsgemeinschaft die Geheimnisse der Waidproduktion und zeigte an diesem Beispiel die Entstehung des Kapitalismus in der Landwirtschaft.

Das wissenschaftliche Erbe des Professors W. J. Meyer ist sehr vielfältig. Es umfasst verschiedene Probleme der sozialwirtschaftlichen Entwicklung des späten deutschen Mittelalters, Kultur und Ideologie des europäischen Humanismus und der Geschichte Udmurtsiens. Von der zweiten Hälfte der 1940er Jahre bis in die Mitte der 1970er Jahre beschäftigte sich der Forscher hauptsächlich mit der Agrargeschichte des spätmittelalterlichen Deutschland. Dadurch konnte das ganzheitliche Bild der sozialwirtschaftlichen Entwicklung des deutschen Dorfes im XIV.-XVI. Jh. geschaffen werden. Die Einführung in den Forschungsverkehr sowie die Analyse der Massenquellen (Weistümer, Urkunden etc.), die Untersuchung der modernen westeuropäischen Literatur sowie sein Forschungstalent mit dem tiefen „inneren“ Verständnis der zu untersuchenden Erscheinungen erlaubten Wassili

¹⁹ Vgl. Meyer W.J. Derevnja i gorod Germanii v XIV-XVI vv. (rasvitije proisvoditelnych sil) - Dorf und Stadt in Deutschland im XIV-XVI. Jh. (Entwicklung der Produktionskräfte). Leningrad. 1979. S. 93.

Jewgenjewitsch, die Spezifik der sozialwirtschaftlichen Entwicklung in der deutschen Landwirtschaft zu entschlüsseln. Nach der Meinung des Wissenschaftlers kennzeichnete sie sich in der Dominanz der vorkapitalistischen Tendenzen (Markthaftigkeit der Haushalte, deren Spezialisierung, soziale Differenzierung im Dorfe), was durch den Bauernkrieg 1524-1525 unterbrochen wurde. Seit Ende der 1970er Jahre wird die Untersuchungsproblematik von W. J. Meyer breiter. In den Vordergrund kamen die Probleme der Ideologie des deutschen Bauerntums im XV.-XVI. Jh. und Fragen des sozialen Kampfes. Viele seiner Arbeiten in diesem Bereich, darunter Übersetzungen, wurden nach seinem Tode veröffentlicht, was deren wissenschaftliche Relevanz bestätigt²⁰.

Schlüsselbegriffe

W. J. Meyer, Mittelalter, Agrargeschichte, Färberwaid, Udmurtien

Annotation

Im Artikel werden Forschungsergebnisse des Dr. habil., Professors für Geschichte W. J. Meyer analysiert. Seine Forschungstätigkeit entfaltete sich in den 1940er-1980er Jahren in Udmurtien (Russland). Als Absolvent der Moskauer Staatlichen Universität und Schüler des führenden sowjetischen Germanisten M. M. Smirin entwickelte er seine Schule in Ischewsk. Aufgrund der Analyse der in den Forschungsverkehr eingeführten Massenquellen (z.B. Weistümer) schuf er das ganzheitliche Bild der sozialwirtschaftlichen Entwicklung des deutschen Dorfes im XIV-XVI. Jh. Die wichtigsten Schlüsse, zu denen Meyer kam, wurden von den Forschungsgemeinschaften der UdSSR und der DDR anerkannt, bleiben bis heute aktuell und werden von den heutigen Historikern in ihrer Arbeit aktiv verwendet.

AutorInnen

Starkova, Nadeschda Jurjewna – Leiterin des Institutes für Geschichte und Soziologie der Udmurtischen Staatlichen Universität Ischewsk, Russland;
Turkewitsch, Andrei Lwowitsch – Aspirant des Lehrstuhls für Geschichte Udmurtiens, Archäologie und Ethnologie des Institutes für Geschichte und Soziologie der Udmurtischen Staatlichen Universität Ischewsk, Russland;

²⁰ Übersetzt aus dem Russischen: Dr. M. W. Oparin, Dozent des Lehrstuhl für Translation und angewandte Linguistik (englisch und deutsch) der Udmurtischen Staatlichen Universität, Ischewsk.

Schischkina, Natalja Gennadjewna – Dozentin des Lehrstuhls für Geschichte Udmurtiens, Archäologie und Ethnologie des Institutes für Geschichte und Soziologie der Udmurtischen Staatlichen Universität Ischewsk, Russland.